



## Animationsprogramm für Österreichs Flachlandgorillas

Forschungsprojekte

Roland Dreger (Redaktion) am 30. November 2005

**Im Tierpark Schmidling in Oberösterreich befindet sich die einzige Gorilla-Population Österreichs. Die Biologin Cornelia Dworak hat im Rahmen ihrer Diplomarbeit am Department für Evolutionsbiologie der Universität Wien das Sozialverhalten der Tiere erforscht und ein Beschäftigungsprogramm entwickelt.**

Wenn die TierpflegerInnen im Tierpark Schmidling das Futter ihrer Schützlinge besonders kreativ verstecken, steckt dahinter nicht etwa Boshaftigkeit. Ganz im Gegenteil, erklärt die junge Wissenschaftlerin mit einem Faible für diese sanften Riesen: "Es dient dazu, das natürliche Verhalten der Tiere zu fördern und Verhaltensanomalien vorzubeugen." In freier Wildbahn verbringen Gorillas einen Großteil ihrer Zeit mit Nahrungssuche, in Zoos wird ihnen das Futter frei Haus geliefert. "Deshalb ist es wichtig, genau hier mit einem Beschäftigungsangebot anzusetzen", meint Mag. Cornelia Dworak.

**Zusätzliche Verhaltensbereicherung** Gemeinsam mit den MitarbeiterInnen des Tierparks und ao. Univ.-Prof. Dr. Helmut Kratochvil vom Department für Evolutionsbiologie konzipierte Dworak spezielle Aktivitätsstrategien und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Flachlandgorillas. So wurden beispielsweise Kisten mit speziellen Verschlussmechanismen im Gehege angebracht, Futter in Jutesäcke eingeknüpft und versteckt oder Rosinen und Nüsse in Löchern eines Baumstumpfes platziert. Herauszufinden galt es, ob sich dieses zusätzliche "behavioral enrichment" ? so der Fachausdruck dafür ? auf die Tagesaktivitäten der Jungesellengruppe positiv auswirkt.

**Aktivere Gorillas** "Wie schon frühere Studien belegen konnten, hat sich auch hier herausgestellt, dass es tatsächlich etwas bringt", so die Biologin zusammenfassend über ihre Ergebnisse. "Die Gorillas verbrachten weniger Zeit mit Ruhen und waren wesentlich aktiver. Der Zeitanteil der Nahrungssuche konnte zwar nicht gesteigert werden, doch beschäftigten sich die Tiere mit den im Gehege verbliebenen Objekten und bauten aus den Jutesäcken beispielsweise Nester für ihre Ruhephasen." Auffälligkeiten im Verhalten konnten überhaupt nicht beobachtet werden. Die konzipierten Maßnahmen sollen nun in der täglichen Betreuung weitergeführt werden.

**Teil des Artenschutzprogramms** Mit der Unterbringung der vier jungen Flachlandgorillas nimmt der Zoo Schmidling seit 2004 an einem internationalen Gorillaschutzprojekt teil. Durch das Zuchtprogramm in Zoos soll die völlige Ausrottung der stark gefährdeten Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum in Afrika verhindert werden. Die beiden jüngeren, Djengi und Awembe (jeweils vier Jahre alt), wurden von menschlichen Pflegeeltern im Stuttgarter Zoo Wilhelma aufgezogen. Die älteren, Bukavu und Kisumu (jeweils acht Jahre), stammen aus einer intakten Gorillafamilie des Münchner Tiergartens Hellabrunn.

**1800 Quadratmeter für vier Halbstarke** 1800 Quadratmeter naturnah gestaltetes Gehege, das so genannten Bais ? Waldlichtungen im Kongo ? nachempfunden wurde, stehen den vier halbstarke Gorillas zur Verfügung. Normalerweise leitet nur ein männlicher, ausgewachsener "Silberrücken" eine Haremsgruppe. "Junge, männliche Gorillas werden vom Silberrücken nur bis zum subadulten Alter in der Gruppe akzeptiert und dann ausgeschlossen", erläutert Dworak. "Auch in freier Wildbahn bilden sich deshalb oftmals vorübergehend Jungesellengruppen."



Im Zoo Schmidling lebt Österreichs einzige Gorilla-Population. Im Vordergrund die Biologin Cornelia Dworak. Fotos: Cornelia Dworak



Die beiden jüngeren Gorillas Djengi und Awembe im naturnah gestalteten Gorillagehege.



Gorilla Bukavu, einer der subadulten Flachlandgorillas in Schmidling.



Der achtjährige Gorilla Kisumu.

**Intelligente und soziale Riesen** Interessant für die Biologin war insbesondere, den Unterschied zu den von Menschen und den in der Gorillagruppe aufgezogenen Jungtieren zu beobachten. Die von Hand aufgezogenen Gorillas Djengi und Awembe zeigten im Gegensatz zu den älteren durchwegs weniger Scheu vor den angebotenen Utensilien. Sie waren zudem meist erfolgreicher im Öffnen der verschlossenen Kisten mit leckerem Inhalt. Wobei sie dazu mitunter sogar Hilfsmittel wie Stöcke einsetzten. "Die Größeren wählten da schon lieber den leichteren Weg", erzählt Cornelia Dworak. "Um an das Futter zu kommen, ließen sie die Jüngeren die Kisten erstmal öffnen und haben diese dann vertrieben."

**Werkzeuggebrauch nur in "Notfällen"** "Lange hat man überhaupt angenommen, dass Gorillas nicht so intelligent seien wie zum Beispiel Schimpansen, da man bei ihnen keinen Werkzeuggebrauch in freier Wildbahn beobachten konnte", sagt die Biologin. "Diverse Experimente und Beobachtungen in Zoos haben allerdings gezeigt, dass Gorillas ebenfalls komplexe Aufgaben lösen können und Werkzeuge gebrauchen." Wie die Wissenschaft heute annimmt, ist es für die Pflanzenfresser zur Nahrungsbeschaffung in ihrem Lebensraum einfach nicht notwendig, Werkzeuge einzusetzen ? außer eben, wenn TierpflegerInnen Nüsse und Rosinen ausgerechnet in verschlossenen Kisten oder engen Astlöchern deponieren. (ro)



Kiste und Baumstumpf, in denen die Nahrung versteckt wurde.

Department für  
Evolutionsbiologie,  
Fakultät für  
Lebenswissenschaften  
Zoo Schmiding,  
Oberösterreich